

Karsten Falke

Warum wir 1.050 Jahre Bernburg feiern - Zur Forschungsgeschichte über das Alter von Bernburg

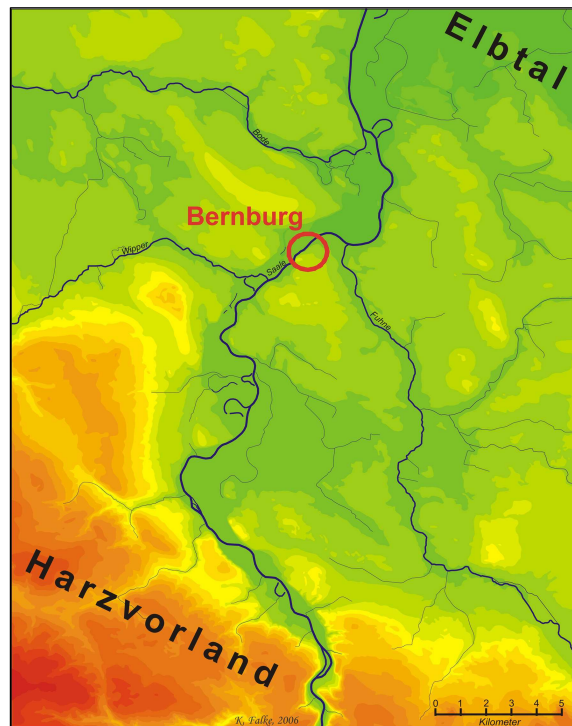
Festvortrag im Rahmen der Festveranstaltung zum 1.050-jährigen Jubiläum der Stadt Bernburg am 22.05.2011 im Carl-Maria-von-Weber-Theater in Bernburg

1050 Jahre Bernburg – das ist durchaus ein ehrwürdiges Alter für eine Stadt in Mitteldeutschland. Gewiß, den Rang des ältesten Ortes in Sachsen-Anhalt können wir Aschersleben damit nicht streitig machen, bei weitem nicht. Und natürlich sind auch Magdeburg und Halle nach ihren ersten urkundlichen Erwähnungen deutlich älter. Aber mit Blick auf das im nächsten Jahr anstehende Anhalt-Jubiläum darf bemerkt werden, daß Bernburg mit seiner ersten urkundlichen Erwähnung im Jahr 961 doch wohl die älteste unter den ehemaligen anhaltischen Residenzen ist. Von Zerbst berichten die Quellen erstmals im Jahr 1007. Köthen wird erst 1115 erwähnt und Dessau gar erst 1213.

Bernburg kann mit Stolz auf eine sehr lange Geschichte zurückblicken und dabei, über die Jahrhunderte hinweg betrachtet, auf eine durchaus erfolgreiche. Bernburg war mittelalterliche Bürgerstadt, dann fürstlich anhaltische Residenz und schließlich Industriestadt.

Aber bleiben wir hier mal bei den frühen Anfängen. Wer die Entstehung und frühe Entwicklung einer Stadt verstehen will, der tut gut daran, zunächst den Blick auf die Landschaft zu richten. Denn keine Stadt entsteht zufällig. Die Stadt ist entstanden an einem konkreten geographischen Ort, und dieser Ort muß gewisse naturräumliche Gunstfaktoren aufweisen, die die Entwicklung zur Stadt begünstigt, ja die vielleicht sogar eine solche Entwicklung in einer bestimmten Zeit geradezu gefordert haben. Und auch das Umland der Stadt ist dabei immer von Bedeutung. Städte sind zentrale Orte. Sie sind funktional eng verflochten mit ihrem Umland und sie existieren nicht unabhängig von diesem.

Was können wir diesbezüglich nun über Bernburg sagen? Das Bernburger Land liegt zwischen den Ausläufern des Unterharzes im Südwesten und dem breiten Urstromtal der Elbe im Norden zu beiden Seiten der unteren Saale. Abgesehen von Teilen des Saaletals sind weite, offene und zum Teil fast ebene Flächen und eine extreme Waldarmut das typische Wesensmerkmal dieser Landschaft. Man kann nicht unbedingt von einer sonderlich attraktiven Landschaft sprechen. Genau dieser, uns heute etwas eintönig erscheinende Landschaftscharakter birgt andererseits aber die Erklärung für einen wesentlichen siedlungsgeographischen Vorzug. Daß wir auf den weiten Hochflächen heute praktisch keine Wälder mehr vorfinden, hat seine Ursache in der Fruchtbarkeit der Böden. Die Hochflächen rund um Bernburg sind von Löß bedeckt. Auf dem Löß haben sich nach der letzten Eiszeit Schwarzerden entwickelt. Schwarzerden sind bekanntermaßen die ertragreichsten Böden, die wir kennen in Mitteleuropa. Nebenbei sind Böden aus Löß auch vergleichsweise leicht zu bearbeiten.



Naturräumliche Lage Bernburgs

Das erkannten und nutzten bereits unsere steinzeitlichen Vorfahren, die schon vor mehr als 7.000 Jahren diese Landschaft besiedelten, Ackerbau betrieben und dabei den ursprünglich auch hier vorhandenen Wald mehr und mehr zurückdrängten. Bernburg liegt also inmitten einer der ältesten Kulturlandschaften Mitteleuropas!

Die überaus zahlreichen archäologischen Funde bezeugen, daß der in der Jungsteinzeit einmal gewonnene Siedlungsraum auch in der Folge dauerhaft erhalten blieb. Das heißt, über die Jahrtausende hinweg bildete die Region um Bernburg immer wieder einen besonderen Siedlungsschwerpunkt, ganz einfach, weil die fruchtbaren Böden dies ermöglichten und der Ernährung der Menschen eine solide Basis boten. Das gilt auch noch für die Zeit des Mittelalters, in dem die Anfänge unseres Städtewesens liegen. Auch die Bewohner der Stadt, die sich auf Handwerk und Handel spezialisiert hatten, mußten ernährt werden. Andererseits konnte die werdende Stadt natürlich auch von der Funktion des Marktes für die Produkte einer ertragreichen Landwirtschaft dieses Umlandes profitieren.



Typische Löß-Ackerlandschaften östlich von Bernburg



Großsteingrab am Bierberg bei Gerbitz – Zeugnis der frühen neolithischen Besiedlung des Bernburger Landes

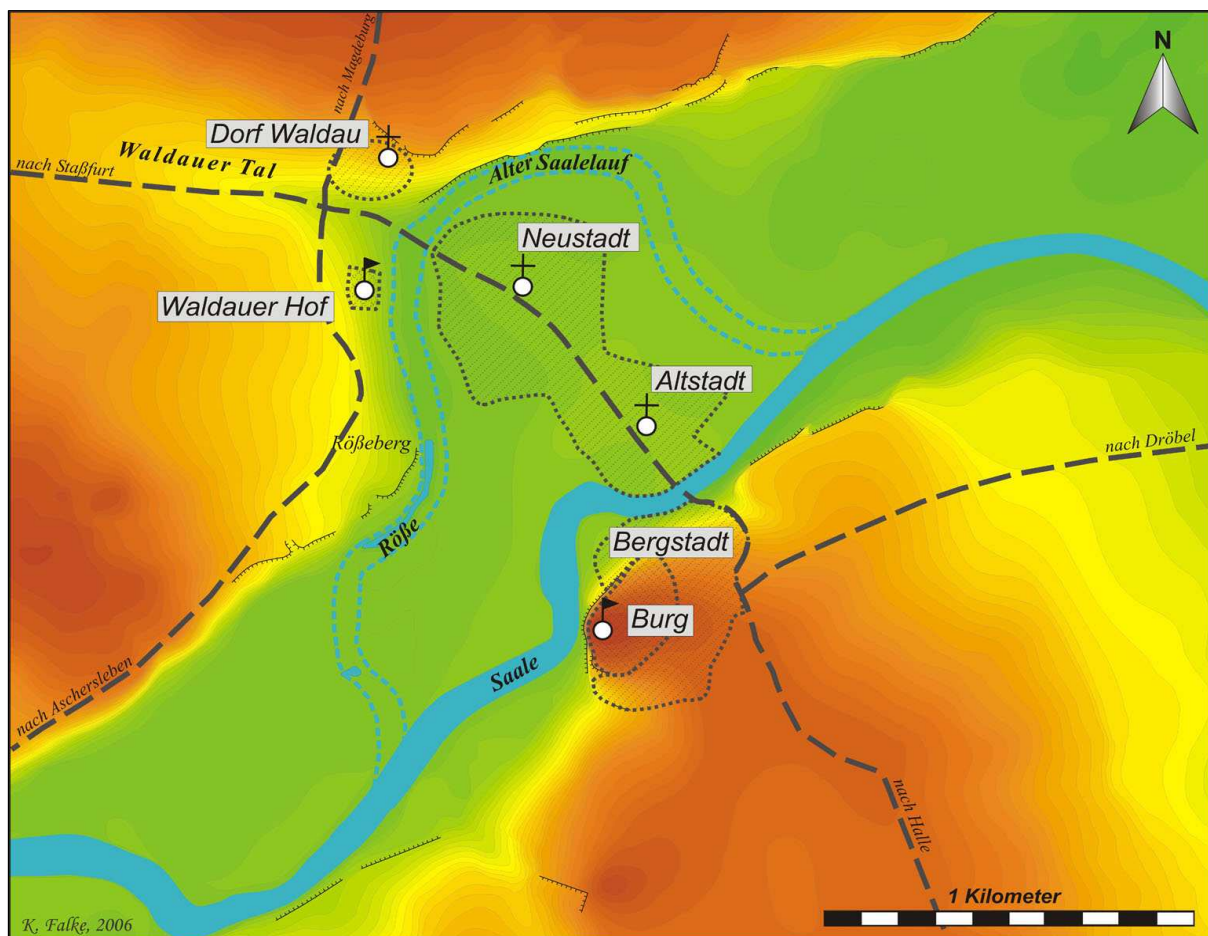
Inmitten dieser uralten Kulturlandschaft mit ihren fruchtbaren Böden und all den damit verbundenen Vorteilen schauen wir uns nun den Standort Bernburg genauer an. Bernburg liegt am Ufer der Saale. Daß der Fluß die Entstehung und Entwicklung der Stadt ganz unmittelbar und in mehrfacher Hinsicht beeinflusst hat, kann man sich denken. Flüsse waren in alter Zeit schwer zu überwindende Hindernisse aber auch Leitlinien des Verkehrs. Ersteres erklärt, daß Flüsse oftmals zu natürlichen Grenzen wurden. Für die Saale gilt dies nun im Besonderen für die Zeit des frühen Mittelalters. Vom 7. bis 10. Jahrhundert trennte die Saale die Siedlungsgebiete zweier ganz unterschiedlicher Völker. Germanischstämmige Bevölkerungsgruppen bewohnten das Gebiet links des Flusses, das seit der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts fest in das Frankenreich der Karolinger eingebunden war. Dem gegenüber war das Gebiet östlich der Saale seit Anfang des 7. Jahrhunderts durch den slawischen Volksstamm der Sorben besiedelt worden. Noch heute erinnern hier zahlreiche slawische Ortsnamen daran. Denken wir an Gerbitz, Roschwitz, Preußnitz und viele andere. Vor dem Hintergrund dieser frühmittelalterlichen Grenzsituation ist es natürlich kein Zufall, daß sich gerade entlang der unteren Saale in großer Zahl Burganlagen finden, deren Ursprung in eben jene Zeit zurückreicht. Und in diesen Kontext gehört, wie wir wissen, auch Bernburg.

Nun zum Verkehr. Schon früh dürfte die Saale den alten Fernhandelsrouten zur Orientierung gedient haben. Wahrscheinlich ist, daß schon ein Abzweig der alten Bernsteinstraße hier vorüber führte. Wer als Händler oder auch mit einem Kriegsheer auf dem Landweg unterwegs war, brauchte aber auch Stellen, an denen er den Fluß überqueren konnte. Nun führten vor tausend Jahren aber noch keine Brücken über die Saale. Wir müssen außerdem bedenken, daß, ganz anders als heute, die Flußaue in ihrer gesamten Breite ein oft unwegsames Gelände bildete. Hier gab es häufige Überschwemmungen, morastigen Untergrund und dichte Auenwälder. Die Überquerung des Flusses einschließlich seiner Aue war also eine

mühsame und auch nicht ungefährliche Angelegenheit. Umso wichtiger waren da Stellen, an denen günstige landschaftliche Gegebenheiten die Querung zumindest erleichterten.

Und ein solcher natürlicher Saaleübergang, noch dazu einer, wie er unter den geschilderten Verhältnissen in der damaligen Zeit günstiger kaum sein konnte, bot sich zwischen Waldau und Bernburg. Das Tal der Saale verengt sich hier auf wenige hundert Meter. Der Hauptarm der Saale floß damals noch über die Röße und den Waldauer Anger, und dort lag im Bereich der heutigen Flutbrücke eine Furt. Der Abstieg von der westlichen Hochfläche wurde durch ein flaches Seitental erleichtert, das genau auf diese Furt zuführte. Nach Durchquerung der Furt ging es weiter über einen flachen Werder, auf dem sich heute die Talstadt ausbreitet. Einige kleinere Wasserläufe, die damals noch dieses Areal durchzogen, waren ein geringeres Problem. Und am östlichen Talrand angekommen, war der Aufstieg zur Hochfläche im Verlauf des heutigen Kugelweges oder der Langen Straße möglich.

Diesen uralten und von der Landschaft quasi vorgezeichneten Weg können wir noch heute im Grundriß der Stadt Bernburg ablesen, von der Rathmannsdorfer und Magdeburger Straße in Waldau über die Breite Straße bis zum Kugelweg. An diesem Straßenzug, den schon Franz Stieler sehr treffend als das städtebauliche Rückgrat Bernburgs bezeichnet hat, reihen sich nun wie an einer Perlenschnur die mittelalterlichen Siedlungskerne der Stadt aneinander: Waldau, Neustadt, Altstadt und Bergstadt. Und zu beiden Seiten der Saale flankieren zwei alte Befestigungsanlagen den Flußübergang: Im Westen der frühere Gernröder Klosterhof auf dem Schäferberg in Waldau und im Osten die Bernburg, das heutige Schloß. Die frühe Bedeutung des Waldau-Bernburger-Saaleübergangs und seine entscheidende Rolle bei der Entstehung der Stadt Bernburg lassen sich also kaum deutlicher beschreiben als mit einem Blick auf den Stadtplan.



Topographische Situation im Bereich des alten Waldau-Bernburger Saaleübergangs

Damit hätten wir also zunächst den Rahmen abgesteckt, in dem gewissermaßen Bernburgs Wurzeln zu suchen und zu finden sind. Wir sehen das heutige Bernburg an einem Ort, der im frühen Mittelalter einen für damalige Verhältnisse äußerst günstigen natürlichen Flußübergang über die Saale bot, und dessen strategische Bedeutung noch dadurch erhöht wurde, daß die Saale bis ins 10. Jahrhundert die Grenze des Frankenreiches markierte. Bernburgs hohes Alter kann vor diesem Hintergrund eigentlich kaum überraschen.

Um nun ein Jubiläum feiern zu können, müssen wir das freilich noch etwas genauer wissen. Wenn ich meinen Geburtstag feiere, dann bin ich sicher, das am richtigen Tag zu tun, und ich weiß genau, wie alt ich bin. Ich kann mich da auf meine Mutter berufen, und die muß es ja schließlich wissen. Dann gibt es natürlich noch eine amtliche Geburtsurkunde. Die Sache ist also klar. Mit dem Geburtstag einer Stadt ist das nicht ganz so einfach. Eventuelle Gründer oder Geburtshelfer können wir viele Jahrhunderte später nicht mehr befragen. Abgesehen davon müssen wir uns darüber im Klaren sein, daß die Entstehung einer Ansiedlung, einer Stadt immer ein Prozeß ist. In den allerwenigsten Fällen ist an so etwas wie einen Gründungsakt zu denken, der sich dann (vielleicht) auch genauer bestimmen ließe. Hinzu kommt, daß die schriftliche Überlieferung aus jener Zeit noch recht spärlich und lückenhaft ist. In dem Moment, wo eine Urkunde oder eine andere Schriftquelle einen Ort erwähnt, ist er in aller Regel schon vorhanden. Aber immerhin ist eine solche erste urkundliche Erwähnung etwas Konkretes. Pragmatischerweise ist es deshalb allgemein üblich, das Alter einer Stadt eben daran, also an ihrer ersten urkundlichen Erwähnung, festzumachen.

Wann also wurde nun Bernburg erstmals urkundlich erwähnt? Die Frage ist natürlich rhetorisch. Selbstverständlich sind wir heute hier beisammen, weil wir uns auf eine urkundliche Erwähnung aus dem Jahr 961 berufen. So selbstverständlich war das aber nicht immer. Genau genommen ist dies erst seit nunmehr gut 50 Jahren allgemein anerkannt. Davor aber hatten schon verschiedene andere Theorien die Runde gemacht, und über das Alter Bernburgs war teils heftig und kontrovers diskutiert worden.

Im Jahr 1710 erschien die „*Historie des Fürstenthums Anhalt*“ von Johann Christoph Beckmann. Das Werk ist quasi die erste uns vorliegende anhaltische Landeskunde, und es markiert gewissermaßen den Beginn der neuzeitlichen Regionalgeschichtsschreibung für Anhalt. Für lange Zeit war es das Standardwerk zur anhaltischen Geschichte schlechthin, und noch heute ist der Beckmann eine unverzichtbare Quelle.

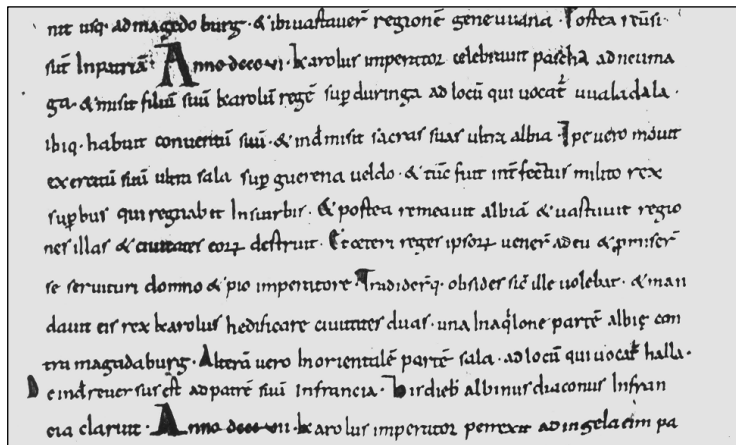
Seine Ausführungen zu Bernburg beginnt Beckmann mit den Worten: „Die Stat und Schloß Bernburg ist eine von den ältesten Wohn-Sitzen des Fürstl. Hauses Anhalt“. Und weiter heißt es dann: „*Sie ist hernach von dem Kaiser Ottone dem III. Ao. 992 nicht zwar erbauet/ sondern zu einer Grentz-Festung gemachet/ ...*“. Beckmann zitiert hier den zeitgenössischen Chronisten Thietmar von Merseburg. Schlagen wir nun aber nach bei Thietmar, so wird der betreffende Ort dort „*Harnaburg*“ genannt, und auch aus dem Sachzusammenhang ergibt sich, daß nicht Bernburg damit gemeint ist, sondern Arneburg an der Elbe. 992 scheidet also aus.

An anderer Stelle spricht Beckmann davon, daß Schloß und Stadt Bernburg 1115 von den Wenden eingenommen und in Brand gesetzt worden seien. Auch das hält allerdings keiner Prüfung stand. Es findet sich kein Beleg für dieses Ereignis und auch Beckmann verschweigt uns in diesem Fall seine Quelle.

Schließlich berichtet Beckmann noch von der Zerstörung der Burg im Jahr 1138. Und damit haben wir dann in der Tat eine durch die Quellen gesicherte Erwähnung, die sich unzweifelhaft auch wirklich auf Bernburg bezieht. Der Gewährsmann dieser Nachricht ist der sogenannte Analista Saxo, ein anonymer Chronist des 12. Jahrhunderts, hinter dem der damalige Nienburger Abt Arnold vermutet worden ist. Jener Analista Saxo nun schreibt zum Jahr 1138: „*Die Burg, die Berneburgh genannt wird, ist wegen der Tyrannei, welche die Markgräfin Eilika von dort ausübte, niedergebrannt worden.*“

Eilika war die Mutter des Markgrafen Albrecht der Bär. Albrecht war kurz zuvor von König Konrad III. zum Herzog von Sachsen gemacht worden. Ansprüche auf das Herzogtum Sachsen meldete aber auch der Welfe Heinrich der Stolze an, der dabei auch große Teile des sächsischen Adels bis hin zum Erzbischof von Magdeburg hinter sich wußte. Die Rivalitäten mündeten in einem jahrelangen Krieg, bei dem nicht nur die Bernburg in Flammen aufging, und an dessen Ende Albrecht schließlich doch auf das Herzogtum verzichten mußte.

Beckmann war zweifellos gut vertraut mit den alten Schriften und zumindest die Archive Anhalts standen ihm offen. Aber darüber hinaus konnte er natürlich nicht alles kennen. Warum sollte sich da nicht auch noch eine ältere Erwähnung Bernburgs finden als „nur“ 1138?

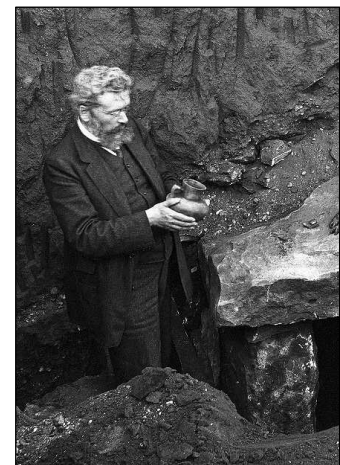


Auszug aus der Chronik von Moissac mit der Erwähnung Waldaus
(Bibliothèque National Paris, Département des Manuskripts, lat.4886)

Guerenafeldo oder *Werinofelda* gegen die Sorben zog. Das hier als Versammlungsort des Heeres genannte *Waladala* hat sich als unser Waldau erwiesen. Damit bringt die Chronik von Moissac zumindest die früheste Erwähnung eines heutigen Ortsteils von Bernburg. Aber eben nicht von Bernburg selbst.

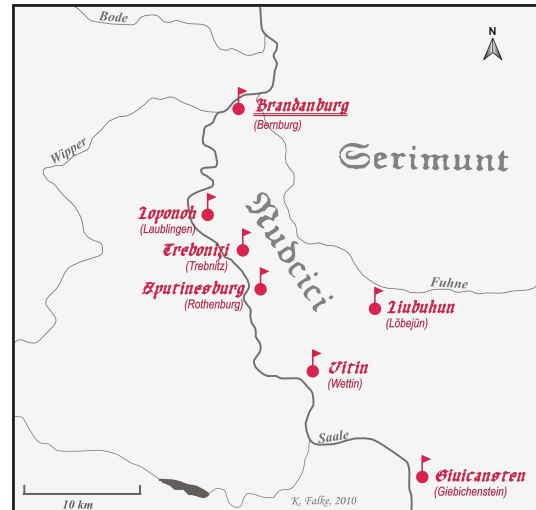
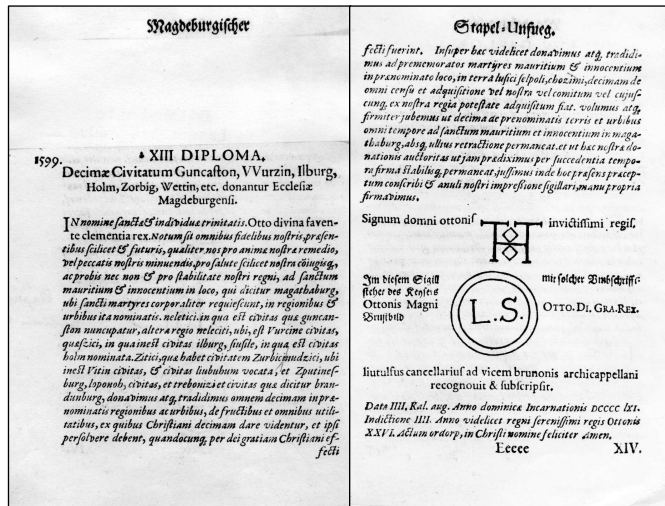
Nun war da aber noch von einem *Werinofelda* die Rede. Jenes *Werinofelda* veranlaßte nun Friedrich Knoke, damals Lehrer am Karls-Realgymnasium in Bernburg, zu einer recht kühnen Interpretation. In seiner 1893 erschienenen „*Anhaltischen Geschichte*“ deutete er *Werinofelda* als eine frühe Namensform von Bernburg. Der Widerspruch ließ nicht lange auf sich warten und die These war schnell widerlegt. *Werinofelda* war nicht als Ort zu verstehen, sondern als die damalige Bezeichnung der Landschaft östlich der unteren Saale. Was in dem Namen *Werinofelda* nachklang, war die Erinnerung an das Volk der Warnen, das im 6. Jahrhundert hier lebte.

Damit ist es nun an der Zeit, das Jahr 961 ins Spiel zu bringen. Am 10. Juli 1906 tagte im Bernburger Kurhaus der Harzverein für Geschichte und Altertumskunde, wobei die Anwesenden unter anderem einem Vortrag ihres Mitgliedes Paul Höfer lauschen konnten. Im Jahr darauf erschien dieser als Aufsatz in der Zeitschrift des Harzvereins. Sein Titel: „*Die Frankenherrschaft in den Harzlandschaften*“. Bernburg stand freilich nicht im Mittelpunkt des Themas. Aber, wenn man so will, mittendrin in Höfers sehr weitgreifenden Überlegungen zu frühen Reichsgütern rund um den Harz wird zum ersten Mal die These geäußert, eine als „*Brandenburg*“ bezeichnete Burg in einer Urkunde Ottos I. vom 29. Juli 961 könnte mit Bernburg gleichgesetzt werden. Die Urkunde an sich war allgemein bekannt. Nur hatte sie eben bis dahin noch niemand mit Bernburg in Verbindung gebracht.



Paul Höfer (Foto: Museum
Schloß Bernburg)

Inhalt der Urkunde ist eine sehr umfangreiche Schenkung Ottos an das Moritzkloster in Magdeburg. Im Einzelnen geht es da um die Verschreibung von Zehnteinkünften in einem größeren Gebiet zwischen Saale, Fuhne, Mulde und Weißer Elster. Aus dem Moritzkloster ging wenig später das Erzbistum Magdeburg hervor. Die Urkunde gewährt uns also einen Blick auf die Vorbereitungsphase zur Gründung des Erzbistums durch Otto I. Wesentliche Teile des von dieser Schenkung berührten Gebietes umfassen den alten Saalkreis, der später auch der Landeshoheit der Erzbischöfe unterstand.



Die Urkunde vom 29. Juli 961 in einem Abdruck aus dem Jahr 1599 (aus STIELER. 1961)

Lage der 961 im Gau Nudcici genannten Burgen

Als Teil der Schenkung wird in jener Urkunde nun auch der von den Christen zu entrichtende Zehnt im Gau Nudcici mit den Burgen und Burgbezirken *Vitin*, *Liubuhun*, *Zputinesburg*, *Trebonici*, *Loponoh* und schließlich „*civitas que dicitur Brandenburg*“ genannt. Der Gau Nudcici lag im Winkel zwischen Saale und Fuhne. Die erstgenannten Burgen lassen sich ohne größere Schwierigkeiten mit Wettin, Löbejün, Rothenburg, Trebnitz und Laublingen identifizieren. Aber was sollte man mit *Brandenburg* anfangen? Im ersten Moment mag man vielleicht spontan an Brandenburg an der Havel denken wollen. Das aber kommt aufgrund seiner Lage erst gar nicht in Betracht.

Und da bot Höfer nun als Lösung Bernburg an. Vor allem die Reihenfolge, in der die Urkunde die Burgen am rechten Saaleufer in strikter Süd-Nord-Richtung aufzählte, wies nach Höfers Auffassung ganz folgerichtig auf Bernburg hin. Für das sprachliche Problem einer Gleichsetzung von *Brandenburg* und Bernburg machte er geltend, daß sich beide Namensformen auf dieselbe Bedeutung zurückführen ließen, wenn man Brandenburg als hochdeutsche und Bernburg als niederdeutsche Form auffaßt. In beiden stecke das Wort brennen bzw. bernen.

So bemerkenswert Höfers These auch war, so fand sie in den folgenden Jahrzehnten doch nur verhaltene und vereinzelte Zustimmung. Vor allem in Anhalt und in Bernburg selbst stand man ihr eher ablehnend gegenüber. In den Kreisen hiesiger Heimatforscher hatte sich inzwischen die Ansicht verfestigt, daß Bernburgs Anfänge wohl doch erst in der Zeit um 1100 zu suchen seien. Nur Höfers 961-These störte nun das Bild.

1925 erschien in den „Anhaltischen Geschichtsblättern“ ein Aufsatz Hermann Sieberts mit dem Titel „*Wann entstand Bernburg*“. Siebert trug in dieser Arbeit eine Reihe durchaus gewichtiger Überlegungen und Argumente zusammen, die aus seiner Sicht gegen eine Gleichsetzung des 961 genannten *Brandenburg* mit Bernburg sprachen. Etwas salopp formuliert eine Art vorläufiger Showdown in der Debatte 1138 versus 961. Sieberts Hauptargumente lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Das *Brandanburg* der Urkunde von 961 war nach Sieberts Überzeugung eine später wüst gewordene „*Brinzenburg*“ bei Domnitz. Siebert schloß sich damit einer Deutung an, die auf den Mansfelder Heimatforscher Hermann Größler zurückgeht und die dann besonders von Sigmar Schultze-Gallera in Halle vehement vertreten und verbreitet wurde.
2. Das gesuchte *Brandanburg* gehörte zum Gau Nudcici. Die Bernburg auf dem rechten Saaleufer lag aber, so Siebert, im Gau Serimunt. Auch deshalb könne Bernburg also nicht *Brandanburg* sein.
3. Zu den alten Reichsburgern gehörte immer auch ein Burgbezirk. Hierfür käme das Gebiet auf der Gnetscher Hochfläche östlich und südlich der Burg in Frage. Die aber hätte im 10. Jahrhundert zum Burgbezirk Grimmsleben gehört. Und später sei, wie Siebert meinte, der größte Teil der Ländereien hier in der Hand der Klöster Nienburg und Gernrode gewesen.
4. Die 961 an das werdende Erzbistum Magdeburg vergebenen Zehnteinkünfte hätten doch auch in späterer Zeit bei Bernburg noch nachweisbar sein müssen. Nach Sieberts Auffassung habe es diese aber nie gegeben. Und wenn, hätte dann das Erzbistum diesen Vorteil nicht genutzt, um das Aufkommen einer Fürstenmacht zu verhindern?



Hermann Siebert
(Foto: Sammlung Carl-Heinz Schmidt)

Nun ja. Das waren gewichtige Argumente, die da vorgetragen wurden. Und vorgetragen wurden sie ja auch nicht von irgendwem, sondern immerhin von Hermann Siebert. Und Hermann Siebert war ohne Frage einer der verdienstvollsten Bernburger Heimatforscher seiner Zeit und als solcher in Bernburg eine angesehene Autorität. So galt die Sache als entschieden. Für Bernburgs erste urkundliche Erwähnung konnte man wohl also nur 1138 in Anspruch nehmen, und sowohl die Burg als auch die Stadt zu ihren Füßen konnten, so war man überzeugt, erst kurz zuvor am Anfang des 12. Jahrhunderts entstanden sein.

Auf dieser, nun als gesichert geltenden Grundlage konnte man also 1938 800 Jahre Bernburg feiern, und man tat dies auch mit großem Aufwand. Pünktlich zu den Feierlichkeiten erschien Hans Pepers „*Geschichte der Stadt Bernburg*“, die erste umfassende Gesamtdarstellung zur Stadtgeschichte.

Nun wissen wir heute, daß unsere Stadt danach in nur 23 Jahren um ganze 177 Jahre gealtert ist, und schon 1961 feierte man 1.000 Jahre Bernburg. Gewissermaßen schuld daran ist dieser Herr, Franz Stieler. 1893 in Leopoldshall geboren, wirkte er ab 1914 als Lehrer zunächst in Großwirsleben, dann in Plötzkau, bevor ihn 1935 eine Zwangsversetzung nach Jeßnitz verschlug. Stieler gehörte noch einer heute scheinbar ausgestorbenen Spezies von Lehrern an, die sich über ihre berufliche Tätigkeit hinaus auch noch mit solchen Dingen wie Natur, Geschichte oder Brauchtum, kurzum mit der Heimatkunde ihres Wirkungsortes beschäftigten. Ja, Lehrer und Pfarrer waren abseits der Universitäten die eigentlichen Träger der Heimattforschung. Wo sind sie das heute noch? Und Franz Stieler tat dies auf hohem Niveau. Seine mehr als 300 größeren und kleineren Publikationen legen davon Zeugnis ab. Und wer einen Blick in seinen Nachlaß wirft, dem schwant, daß der Mann wohl an die Hälfte seines Lebens mit Archivstudien zugebracht haben muß. Nach



Franz Stieler
(Foto: Archiv Johanna Wege)

Kriegsende kam Stieler zurück nach Bernburg. Er wohnte übrigens hier ganz in der Nähe, in der Leipziger Straße Nr. 5. Besonders in jener Nachkriegszeit war sein außerberufliches Engagement enorm. Er war ehrenamtlicher Bodendenkmalpfleger des Kreises, wirkte mit beim Aufbau des Museums, organisierte und gestaltete Ausstellungen, hielt Vorträge und veranstaltete Exkursionen an der Volkshochschule. Das kulturelle Leben der Stadt wäre ohne ihn in dieser Zeit ganz sicher ärmer gewesen. Der Heimatforscher Franz Stieler vertiefte sich in diesen Jahren nun auch eingehender in die Geschichte der Stadt Bernburg. Und je mehr er das tat, stieß er dabei auch auf so manche Ungereimtheit in den bisher geltenden Anschauungen.

1960 war es dann soweit. Franz Stieler trat mit seinen Forschungsergebnissen an die erstaunte Öffentlichkeit und verkündete, daß danach Bernburg doch schon 961 urkundlich genannt wird. Gutes Timing, könnte man sagen, denn wenn Stieler Recht hatte, stand ja ein 1000-jähriges Jubiläum unmittelbar bevor. Die Skepsis der Stadtväter und vieler anderer war nachvollziehbar, denn die 800-Jahrfeier von 1938 war vielen noch in guter Erinnerung. Die Sache mußte abgesichert werden, bevor man schon wieder feiern konnte. Nachdem Stieler seine Thesen zunächst den Stadtverordneten vorgetragen hatte, beauftragte man auswärtige Fachleute mit deren wissenschaftlicher Prüfung und Beurteilung. Die Gutachter waren der Landeshistoriker Dr. Erich Neuß von der Universität Halle, Dr. Hanns Gringmuth-Dallmer als Leiter des Landeshauptarchivs in Magdeburg und Dr. Hartmut Roß vom Landesarchiv in Oranienbaum. Schließlich fand am 08. Dezember 1960 im Makarenko-Haus ein öffentliches Forum statt, auf dem Stieler seine



Ergebnisse ausführlich vortrug und zur Diskussion stellte. Franz Stielers Beweisführung überzeugte. Und die anwesenden wissenschaftlichen Gutachter urteilten, Bernburg könne nach dem augenblicklichen Stand der wissenschaftlichen Forschung mit so gutem Gewissen eine Tausendjahrfeier begehen, wie nur wenige andere Städte. Damit waren auch die Stadtväter überzeugt und so machte man sich umgehend an die Vorbereitung der Feierlichkeiten. Stielers Forschungsergebnisse können wir nachlesen in jenem gelben Büchlein mit dem Titel „Wann tritt Bernburg in das Licht der Geschichte“, das pünktlich zur Tausendjahrfeier erschien.

Wie sah sie nun aus, die Argumentation pro 961, die so namhafte Historiker wie Erich Neuß und Hanns Gringmuth-Dallmer auch wissenschaftlich hatte überzeugen können?

Stieler hatte sich zunächst intensiv mit den Argumenten Sieberts auseinandergesetzt, die ja seit 1925 gewissermaßen als das non plus ultra galten. Also stellten sich vor allem die folgenden Fragen:

1. *Was hatte es mit der Brinzenburg auf sich, die Siebert und andere mit dem Brandenburg der Urkunde von 961 in Verbindung brachten?*

Gar nichts, wie sich herausstellte. Östlich von Domnitz ist lediglich eine Wüstung mit Namen Brentin bekannt. Ein früher hier vorhandenes Grabensystem und ein Flurname ließ hier eine Burg vermuten, für die man dann (hergeleitet aus dem überlieferten Ortsnamen Brentin) den Namen Brentenburg oder eben Brinzenburg konstruierte. Doch fand sich ansonsten keine einzige urkundliche Erwähnung dieser vermeintlichen Brinzenburg. Sie entpuppte sich als reine Fantasie. Wenn es die Brinzenburg nicht gab, muß die *Brandenburg* eine andere sein. Warum also nicht doch Bernburg?

2. *Gehörte Bernburg zum Gau Serimunt oder vielleicht doch zum Gau Nudcici?*

Dem Text der Urkunde nach lag die *Brandanburg* im Gau Nudcici. Nun hatte Hermann Siebert aber die Auffassung vertreten, Bernburg mit samt der Gnetscher Hochfläche habe zum Gau Serimunt gehört. Die Gaue waren eine im frühen Mittelalter gebräuchliche Einteilung des Landes, die sich zumeist an naturräumlichen Abgrenzungen wie z.B. an Flußläufen orientierte. Als Grenzen des Gaus Nudcici galten Saale und Fuhne. Nun gab es da aber die Theorie, die Fuhne habe in frühgeschichtlicher Zeit einen anderen Lauf genommen als heute. Sie wäre bei Leau westwärts und dann über den nördlichen Teil des Kustrenaer Beckens direkt zur Saale geflossen, und der Krenz bei Peißen wäre ein Überbleibsel dieses alten Fuhnelaufs. Das Ganze geht auf Theodor Redenz zurück. Unter dieser Annahme war es für Siebert folgerichtig, die gesamte Gnetscher Hochfläche dem Gau Serimunt zuzuweisen. Allerdings ist die Theorie jenes frühgeschichtlichen Fuhnelaufs mit einem Blick auf die topographischen und geologischen Gegebenheiten leicht zu entkräften, und der Krenz entpuppte sich als alter Saalelauf. Die Gnetscher Hochfläche lag also auch damals links der Fuhne und damit natürlich im Gau Nudcici.

3. *Läßt sich tatsächlich kein Burgbezirk Bernburg nachweisen und gehörte die Gnetscher Hochfläche wirklich zum Burgbezirk Grimschleben?*

Mitnichten. Stieler konnte im Gegenteil nachweisen, daß der Burgbezirk Grimschleben zu keiner Zeit die Fuhne überschritten hat. Der Schlüssel der Erkenntnis lag hier in der unterschiedlichen Interpretation einer kaiserlichen Urkunde des Jahres 979. Otto II. übertrug damals die Burg Grimschleben mit zugehörigen Ortschaften an das Kloster Nienburg. Bei genauer Betrachtung zeigte sich, daß zwar die Mehrzahl, aber nicht alle dieser Ortschaften auch tatsächlich im Burgbezirk Grimschleben lagen. Und in einzelnen Fällen hatte Siebert auch in der Deutung der genannten Orte falsch gelegen.

Auch Sieberts Aussage, die Gnetscher Hochfläche sei vor 1138 zum überwiegenden Teil in der Hand der Klöster Nienburg und Gernrode gewesen, hielt einer Überprüfung nicht stand. Also blieb letztlich auf der Gnetscher Hochfläche sehr wohl ein Raum, der für einen anzunehmenden Burgbezirk Bernburg in Anspruch genommen werden konnte.

4. *Hatte das Erzstift Magdeburg wirklich keine Zehnteinnahmen bei Bernburg?*

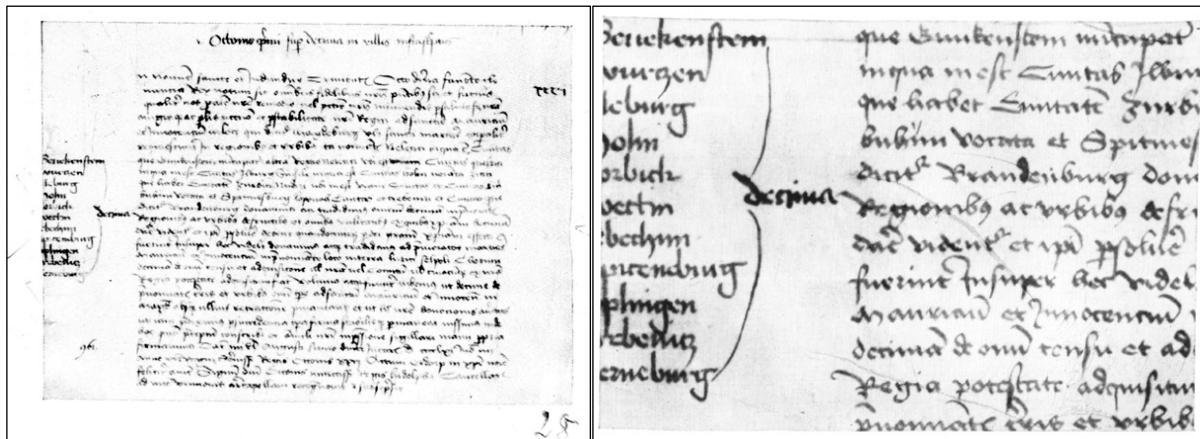
Siebert hatte die Existenz Magdeburger Zehntberechtigungen bei Bernburg kategorisch verneint. Stieler widerlegte auch das. Noch bis in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges waren solche Einkünfte nachweisbar.

Tja, so hatte Stieler das bis dahin schlüssig erscheinende Argumentationsgebäude Sieberts auf ganzer Linie zum Einsturz gebracht. Fassen wir noch mal zusammen.

Eine Brinzenburg als mögliche Erklärung für Brandanburg gab es nicht. Für Bernburg dagegen spricht, daß es im Gau Nudcici lag, daß sich auch ein zugehöriger Burgbezirk belegen läßt und daß die 961 hier vergebenen Zehntberechtigungen sich auch später noch in den Einnahmen des Erzstifts Magdeburg nachweisen lassen.

Und jetzt noch das I-Tüpfelchen. Stieler wäre nicht Stieler gewesen, wenn er nicht auch noch die Urkunde selbst in Augenschein genommen hätte. Das Original der Urkunde von 961 ist nicht erhalten. Was sich aber fand, und zwar im Landeshauptarchiv Magdeburg, waren zwei ältere Abschriften aus dem 11. bzw. dem 15. Jahrhundert. Und bemerkenswertes fand Stieler da in der zweiten. Sie fand sich als Teil eines Copiars zusammen mit etlichen weiteren Urkundenabschriften, die das Erzbistum Magdeburg betrafen. Das Copiar hat die besondere Eigenart, daß der Schreiber besonders die älteren Urkunden mit erläuternden Randnotizen für die jeweils genannten Ortsnamen versehen hat. Betrachtet man diese Randnotizen in ihrer Gesamtheit, kommt man zu dem Urteil, daß jener Schreiber über solide Orts- und Sachkenntnis verfügt haben muß. Das sollte er auch. Schließlich ging es ja um Einnahmen. Und auch an der Abschrift der Urkunde vom 29. Juli 961 fand sich eine solche, die Ortsna-

men erklärende Randglosse. Und wie selbstverständlich steht dort für „Brandenburg“ „Berneburg“!



Kopie der Urkunde vom 29. Juli 961 in dem Copiar des 15. Jahrhunderts
(Landeshauptarchiv Magdeburg; aus STIELER 1961, S.78)

Stieler hatte also nicht nur Sieberts Thesen widerlegen können, sondern konnte schließlich auch noch einen urkundlichen Beleg dafür beibringen, daß das 961 genannte *Brandanburg* tatsächlich unser Bernburg ist. Was will man mehr.

Damit hätten wir's dann eigentlich. Und wir wissen nun, warum wir 1050 Jahre Bernburg feiern, indem wir uns auf Franz Stieler berufen dürfen, dessen Forschungsergebnisse nach wie vor Bestand haben. Auch die etwas sonderbare und bei nüchterner Betrachtung ja eigentlich gegenstandslose Aufregung um „Luppia“ hat Bernburg nicht noch älter machen können. Dazu ist aber auch schon alles gesagt worden.

Eines letzten abschließenden Wortes bedarf es noch, damit wir unsere erste urkundliche Erwähnung auch richtig interpretieren. Wir begehen dies zwar als Jubiläum der Stadt, aber von der Stadt selbst ist 961 natürlich noch keine Rede. Die Urkunde vom 29. Juli 961 erwähnt allein die Existenz der Burg und des zugehörigen Burgbezirkes. Und nichts anderes war Gegenstand der Beweisführung Franz Stielers.

Tatsache ist, daß wir doch noch ziemlich im Dunkeln tappen in der Frage, wie wir uns die Frühphase der städtischen Siedlung im Schatten der Burg vorzustellen haben. Hier muß man schlicht bekennen, daß es im Moment noch mehr Fragen als Antworten gibt, aber zumindest in jüngster Zeit auch wieder ein paar neue Thesen, die die Diskussion neu beleben und vielleicht voranbringen könnten, womit ich auf die gerade erschienene Publikation von Olaf Böhlk zu diesem Thema verweisen möchte. Also, es wird durchaus noch weiter geackert auf diesem Feld, und das ist auch gut so.

Womit ich denn auch am Ende meiner Ausführungen angelangt wäre. Uns allen wünsche ich nun angenehme Feierlichkeiten. Bitte bleiben sie interessiert an der Geschichte unserer alt-ehrwürdigen Heimatstadt Bernburg, auch nach dem Jubiläum.



Quellen

- BECKMANN, J. C. 1710: Historie des Fürstenthums Anhalt. – 3 Bände, Zerbst.
- FALKE, K. 2010: Zu den geographischen Voraussetzungen der Entstehung der Stadt Bernburg und zur Frage der ersten urkundlichen Erwähnung. - In: 1050 Jahre Bernburg in Anhalt. Ein Jubiläumsbuch. – S.25-28, Bernburg.
- GRÖßLER, H. 1905: Die Einteilung des Landes zwischen unterer Saale und Mulde in Gauen und Archidiakonate. – In: Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle, 1905, S.17-44.
- HÖFER, P. 1907: Die Frankenherrschaft in den Harzlandschaften. – In: Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde, 40.JG, S.115-179, Wernigerode.
- HOLTZMANN, R. 1935: Die Chronik des Thietmar von Merseburg.
- KALLE, F. 1926: Beiträge zur historischen Landschaftskunde des unteren Saaletals zwischen der Rothenburger Gebirgsbrücke und der Nienburger Enge.
- KNOKE, F. 1893: Anhaltische Geschichte. – Bd.1, S.71, Dessau.
- Monumenta Germaniae Historica, Skriptores II, S.258, Ex Chronicon Moissiacensi
- Monumenta Germaniae Historica, SS 6, Analista Saxo.
- PEPER, H. 1938: Geschichte der Stadt Bernburg. – 1-424, Bernburg.
- REDENZ, T. 1914: Die historische Entwicklung der Landesgrenze zwischen dem Herzogtum Anhalt und der Provinz Sachsen, soweit die Grenze von der Fuhe gebildet wird (Saalkreis und Kreis Bitterfeld) von den ältesten Zeiten ab bis zur Gegenwart. – In: Mitt. d. Ver. f. Anh. Gesch. u. A., N.F., 2.H.
- SCHULTZE, K. 1893: Ist der Ort Guerenafeldo an der Stelle der heutigen Altstadt Bernburg zu suchen? – In: Mitteilungen des Vereins für anhaltische Geschichte und Altertumskunde, Bd.VI, S.546.
- SIEBERT, H. 1925: Wann entstand Bernburg. – In: Anhaltische Geschichtsblätter, 1, S.49-59, Dessau.
- STIELER, F. 1961: Wann tritt Bernburg in das Licht der Geschichte. – Beiträge zur Geschichte von Stadt, Burg und Land Bernburg, 1.Teil, 1-127, Bernburg.
- WEGE, J. 2010: Franz Stieler. – In: 1050 Jahre Bernburg in Anhalt. Ein Jubiläumsbuch. – S.25-28, Bernburg.